

## **Zachariä, Justus Friedrich Wilhelm: Noch lag die halbe Welt im frühen Schlaf v**

1 Noch lag die halbe Welt im frühen Schlaf verborgen,  
2 Anstatt des Morgenroths sah man die blassen Sorgen,  
3 Die in der stillen Nacht die matten Menschen fliehn,  
4 Den grauen Orient mit wildem Schritt beziehn.  
5 Kaum heißt der junge Tag die grausen Schatten weichen,  
6 So sieht man diese schon um unsre Lager streichen.  
7 So bald der Mensch sie sieht, empöret sich sein Haar,  
8 Und selbst der träge Schlaf flieht vor der falben Schaar.  
9 Sie regten insgesamt ihr fürchterlich Gefieder,  
10 Arminde glitt hierauf mit einem Lichtstral nieder.  
11 Sie fuhr mit diesem Stral ins leere Schlafgemach,  
12 Wo sie mit leisem Ton dieß zur Rothmündinn sprach:  
13 »o Schöne, kannst du noch in süßem Schlummer liegen,  
14 Da ein Jenenser droht, Sylvanen zu besiegen?  
15 Du schläfst noch, da sein Geist, vielleicht schon abgetrennt,  
16 Um deinen Nachttisch schwärmt und unsichtbar dich nennt?  
17 Erwache! fühlst du noch das Mitleid in der Seele,  
18 So wein um den Sylvan, daß sich sein Geist nicht quäle.  
19 Bewein ihn! war er nicht der Schönste dieser Stadt,  
20 Und der bis in den Tod dich treu geliebet hat?«  
21 Ein Seufzer flog sogleich von der bedrängten Schöne;  
22 Das Meißner-Porcellan macht ein betrübt Getöne;  
23 Den Caffee, den man sonst nur dunkelbraun gesehn,  
24 Sah man jetzt dick und schwarz in weiten Schälchen stehn;  
25 Ja selbst auf dem Clavier zersprangen zwanzig Saiten,  
26 Und ein Glocke fing von selbst an zu läuten.  
27 Arminde floh von hier zu der Galanterie;  
28 Sie schlummerte zwar noch, doch sie erweckte sie.  
29 Drauf sprach sie: »treuer Putz, versammle meine Schaaren,  
30 Die Nachttisch, Spiegel, Kleid, und die Allee bewahren.  
31 Geh hin, bewaffne sie, thut eure Rüstung an,  
32 Du sollst ihr Führer seyn, beschützet den Sylvan.  
33 Ich selbst will, doch verstellt, im Rosenthal mich zeigen.

34 Geht, eilt und kämpft vereint, so ist der Sieg euch eigen.«  
35 Der schnelle Putz gehorcht und eilt zu der Allee,  
36 Er sank mit schnellem Flug zu einer Lindenhöh,  
37 Von der er dieses rief: »getreue Sybariten,  
38 Wo seyd ihr? Kommt und hört, was ich euch will gebiethen.«  
39 Wie wenn ein Sänger oft von einer Mordgeschichte,  
40 Von Särgen in der Luft mit grauser Stimme spricht,  
41 Der träge Landmann auch aus seinen Hütten eilet,  
42 Und voll Verwunderung den sachten Schritt verweilet;  
43 So kam auch auf sein Wort die ganze Schaar herbey,  
44 Zu der er also sprach: »Seyd ihr mir noch getreu?  
45 Seyd ihr annoch wie sonst der feste Schutz der Linden  
46 So laßt euch auch jetzund, ihr Geister, willig finden.  
47 Kommt, eilt und schützt und helft dem ehrlichen Sylvan,  
48 Noch heute trifft ihr ihn erzürnet fechten an.  
49 Folgt der Galanterie, sie will, ihr sollt mich rüsten,  
50 Beschützt den Sylvan, verfolgt den Renommisten.  
51 Wir sind zum Kampf bereit, war ihres Führers Wort,  
52 Wir brennen, führ uns nur an den bestimmten Ort.  
53 Sieh, hier ist Lindamor und seine treuen Brüder.  
54 Ist unser Muth vereint; was stürzen wir nicht nieder?  
55 Auf! folgt mir! Und sogleich eilt das gesammte Heer«  
56 Nach Leipzig und wählt hier das trefflichste Gewehr.  
57 Der Putz, ihr Führer, stund in einem seltnen Schimmer.  
58 Die Schnürbrust nahm er sich von einem Frauenzimmer.  
59 Sie stund, vom Fischbein steif, von seinen Gliedern ab,  
60 Daß sie an Panzers Statt den zarten Leib umgab.  
61 Der Geister erste Reih bewaffnet sich mit Scheeren,  
62 Die andre war bemüht, mit Nadeln sich zu wehren,  
63 Der dritten Faust bewehrt des Kräuseleisens Brand,  
64 Und Puderpüstriche sind in der vierten Hand.  
65 Die letzten wollen sich mit Sonnenfächeln schlagen,  
66 Dem Feind damit den Wind in das Gesicht zu jagen.  
67 »hier, o Galanterie, hier steht Sylvanens Schutz,  
68 Hier steht, hier steht dein Heer, des wilden Schlägers Trutz,

69 Das zwar verschieden ist an fürchterlichen Waffen,  
70 Doch einig, deinem Sohn den Lorber zu verschaffen.«  
71 So sprach der Putz und schwieg. Indem beglänzt ein Stral,  
72 Der Schlag und Donner zeigt, der Geister laute Zahl,  
73 Und eh sie nach dem Licht die starren Blicke drehen,  
74 So sahn sie schon vor sich den Schutzgeist Leipzigs stehen.  
75 Wie, wenn ein junger Held sonst zum Turniere zog,  
76 Ein krauser Federbusch um seine Haube flog,  
77 Den oft gewagten Leib ein schuppicht Eisen schützte,  
78 Und ein geübtes Schwerdt in festen Fäusten blitzte;  
79 So sah der Schutzgeist aus, der Muth war hier vereint.  
80 Auf seine Waffen stolz, gieng er auf seinen Feind.  
81 »er sah sein Heer und sprach: Ihr tapfern Sybariten,  
82 Ihr, die ihr stets voll Muth und stets beglückt gestritten,  
83 Wie sehr bin ich erfreut, da euch mein Aug erblickt,  
84 Da ihr auf meinen Markt zum Kampf gerüstet rückt.  
85 Doch, Brüder, hier wird uns der Schläger nicht bekriegen,  
86 Geht, eilt zum Rosenthal, dieß ist der Ort zum siegen.«  
87 Sogleich begab er sich zum schlafenden Sylvan,  
88 Der Sybariten Heer rückt auf den Kampfplatz an.  
89 Der Stutzer ruhte noch, doch sah man schon die Waffen,  
90 Die er zurecht gelegt, den Schläger zu bestrafen.  
91 Vom steifen Handschuh war der Nachttisch fast bedeckt,  
92 Ein Degen lag darbey, der ihn entblößt erschreckt.  
93 Die Peitsche, hiebevorn sein jenisches Vergnügen,  
94 Sah er hier ebenfalls in stolzen Krümmen liegen.  
95 Als dieß der Schutzgeist sah, fieng er unwillig an:  
96 »o was erblick ich hier, o Nachttisch, o Sylvan!  
97 Wie sehr, wie sehr hat sich dein Schlafgemach verändert?  
98 Den Nachttisch, den zuvor dein bunter Staat bebändert,  
99 Den Nachttisch, welchen sonst Romane nur geziert,  
100 Den sonst kein Eisen noch, als Scheeren nur, berührt,  
101 Den muß ich jetzt, o Zeit, von Waffen furchtbar sehen?  
102 Ja um den soll sich noch die größte Peitsche drehen?  
103 Sieh, o Galanterie, sieh Mode, sieh Roman!

104 Dieß hat ein Renommist, ein Feind, von uns gethan.  
105 Er machts, daß sich Sylvan in große Handschuh zwinget,  
106 Und heut im Rosenthal den langen Degen schwinget.  
107 Jedoch so wahr man mich ein Feind von Schlägern nennt,  
108 So wahr mein Leipzig mich als seinen Schutzgeist kennt.  
109 So wahr soll Raufbold auch vor meinem Sohne fliehen,  
110 Ich selbst will meinen Arm für seinen Sieg bemühen.«  
111 Er schwieg. Der Federbusch, der seine Haube ziert,  
112 Wird, da er sich bewegt, sanft durch die Luft berührt.  
113 Er spielt auf seinen Helm in tausend lichten Farben,  
114 Die doch bey jedem Schritt in Pracht und Glanz erstarben.  
115 Er nahte sich darauf zum Himmelbett und sprach:  
116 »sylvan, du giebst allhier dem faulen Schlummer nach;  
117 Du schläfst noch, da dein Feind schon auf den Kampfplatz eilet,  
118 Und mit dem Stal die Luft an deine Statt zertheilet?  
119 Auf, Stutzer, waffne dich! Der nahe Sieg ist dein.  
120 Von mir sollst du beschützt, von mir gewaffnet seyn.  
121 Ich bin der sichre Schutz der anmuthsvollen Linden,  
122 Und jeder Stutzer wird bey jeder Noth mich finden.  
123 Wenn er mir rühmlich ist, und seiner Mode treu:  
124 So steh ich ihm gewiß bey jedem Kampfe bey.  
125 Auch dich will ich, Sylvan, im Fechten unterstützen.  
126 Zorn, Rach und Eifersucht mag Raufbolds Arm erhitzen,  
127 So wird er doch besiegt. Erwache nur, Sylvan,  
128 Erwach und kleide dich zum Kampf gerüstet an!«  
129 Sogleich faßt er ihn sanft bey seiner Federmütze.  
130 Der Schlaf floh alsobald von seinem alten Sitze.  
131 Gleich zieht Sylvan sich an, den Stal macht er bereit,  
132 Und alles zielt bey ihm auf den beschloßnen Streit.  
133 Die Sonne stieg indeß blutroth zum Horizonte.  
134 Kaum daß ihr trüber Stral auf Leipzig blicken konnte,  
135 So sah sie schon die Noth, die ihr der Kampf gebracht,  
136 Drum hüllte sie sich schnell in Wolken, Dunst und Nacht.  
137 Jedoch den Renommist weckt auch ihr falber Schimmer;  
138 Er stund gestiefelt auf, es zitterte sein Zimmer.

139 Zuerst besah sein Blick der Handschuh großes Paar,  
140 Zu dem von einem Hirsch das dickste Leder war.  
141 Er fand sie stark genug, Jenenser abzuhalten,  
142 Wie willst du sie, Sylvan, mit deinem Stal zerspalten?  
143 Indem sie seine Hand erfreut zusammen führt,  
144 Ward ein betrübter Schall in dem Gemach verspürt.  
145 Drauf sah man seine Hand die große Peitsche fassen,  
146 Die Peitsche, die so oft durch die durchsprengten Gassen  
147 Mit wildem Laut geknallt, wenn sein ermüdet Roß,  
148 Mit wankendem Galop, nach dem Philister schoß.  
149 Indem er durch die Luft dieß wilde Leder treibet,  
150 Ertönt ein krauser Schall, der selbst sein Ohr betäubet.  
151 Wie wenn im Morgenschlaf von dem bewehrten Wall  
152 Aus holer Stücke Schlund der fürchterliche Knall  
153 In stille Lüfte fährt, die Menschen schnell erwachen,  
154 Und bey noch fernerm Schuß sich aus den Lagern machen:  
155 So sprang der Secundant von seinem Hut auch auf.  
156 »das Wetter und der Blitz! sprach er erzürnt darauf.  
157 Warum erweckst du mich durch dein verflucht Geknalle?  
158 Darum, damit mein Feind durch meinen Stal bald falle,  
159 War Raufbolds lächelnd Wort. Auf, mache dich bereit!  
160 Ich geh zu meinem Roß, zum Kampf ists jetzo Zeit.«  
161 Er gieng. Kaum hat sein Pferd ihn in dem Stall erblicket,  
162 Als es sich muthig schon von glatten Steinen rücket.  
163 Sein wieherndes Geschrey ergetzte Raufbolds Ohr;  
164 Er streichelts mit der Hand und sagt ihm dieses vor:  
165 »o Gaul von seltner Treu, du, den ich schon geritten,  
166 Da ich bey Jena noch ein ganzes Dorf bestritten.  
167 Du, dessen schneller Fuß mich noch davon gebracht,  
168 Wenn schon der Feinde Stal auf meinen Kopf gekracht;  
169 Ja, du getreuer Gaul, der mich in vollem Jagen,  
170 Von Jena bis hieher in kurzer Zeit getragen,  
171 Sey mir von neuem treu, du siehst heut einen Kampf,  
172 Wo dir zwar kein Pistol in dickem Pulverdampf  
173 Den Kopf durchbohren wird, noch wo ein Lanzenbrechen,

174 Im fehlgeschlagenen Stoß, dir wird den Hals durchstechen.  
175 Nein, wo man deinem Herrn den Kopf zu spalten sucht:  
176 So spalt ich ihn dem Feind, so nimm mit mir die Flucht.  
177 Dieß ist dann deine Pflicht, durch dein geschwindes Rennen,  
178 Von Leipzig, Häschern, Straf und Carcer mich zu trennen.  
179 Flieh, was du fliehen kannst, damit ich Halle seh.  
180 Zwar thut mir schon zuvor dein schnelles Laufen weh;  
181 Jedoch für deine Treu und für dein leichtes Traben,  
182 Soll dich in Hall ein Brodt mit kaltem Biere laben.  
183 Du bist ein edles Roß, du bist ein jenisch Pferd,  
184 Drum mache dich des Ruhms, der dich erwartet, werth.«  
185 Der Gott der Schlägerey befahl dem Gaul zu sprechen.  
186 Es wiehert und fing an: »dich Renommist zu rächen,  
187 Dich, Raufbold, in dem Kampf beglückt und groß zu sehn,  
188 Nur darum wünsch ich mir dir heute beyzustehn.  
189 Auf! schwinge dich auf mich«. Er warf mit muntern Blicken,  
190 Den rothen Zaum an Kopf, den Sattel auf den Rücken.  
191 Er rief den Secundant, er kam und Raufbold sprach:  
192 »so halte dich denn wohl, gieb nie dem Feinde nach.  
193 Ein Fluch, ein Hieb, ein Stich begleite stets den andern.  
194 In Leipzig schlugst du dich; dieß ist genug zum wandern.«  
195 Ein fliegender Galop trug beyde Ritter fort,  
196 Sie eilen durch die Stadt nach dem bestimmten Ort.  
197 Da, wo vor Ranstädts Thor der krummen Pleiße Wellen  
198 Nicht mehr an dürres Land, an grüne Küsten schwellen,  
199 Ist ein geweihter Hayn, den schon die alte Zeit  
200 Des Umgangs süßen Scherz, den Liebenden geweiht.  
201 Man hat dieß Lustgehölz das Rosenthal benennet,  
202 Und welcher Leipziger ist, der den Ort nicht kennet?  
203 Hier sieht auf ihrer Fluth die Pleiße Gondeln gehn,  
204 Die unter Spiel und Scherz und blasendem Getön,  
205 Von dem beschilften Rand auf Golitz  
206 Ihr aufgeklärter Blick sieht an den vordern Theilen  
207 Die Völker seltner Art. Ein Türk in fremder Tracht,  
208 Der durch sein breites Schwerdt sich groß und furchtbar macht;

209 Ein Mohr, der in der Hand die bunte Fahne schwinget;  
210 Ein muthiger Husar, der in die Feinde dringet,  
211 Des schreckerfüllter Bart die wilden Lefzen ziert;  
212 Dieß ist der bunte Schmuck, den jede Gondel führt.  
213 So bald man linker Hand ins Rosenthal gelanget,  
214 So sieht der steife Blick, wie alles lächelnd pranget.  
215 Da thürmet sich das Grün der Buchen in die Höh,  
216 Da wird der Haseln Laub zur schattigsten Allee;  
217 Da suchet hellgrün Gras, durch seine lichten Flächen,  
218 Der Linden Dunkelgrün, der Eichen Nacht zu brechen.  
219 Dort zeigt ein volkreich Dorf des Thurmes steile Pracht,  
220 Dort ist die Pleißenburg, von der manch Erzt gekracht.  
221 Und kurz, man irret hier in volkerfüllten Gängen,  
222 Die sämtlich ihre Pracht zu einem Dorf erlängen.  
223 Da war der Tummelplatz, wo Jena seinen Held,  
224 Den artigen Sylvan, zu rächen, aufgestellt.  
225 Hieher kam Raufbolds Roß nebst seinem Secundanten.  
226 Ihr rauschender Galop, die Augen, die schon brannten,  
227 Ein ausgestoßner Fluch, ein siegendes Geschrey  
228 Zeigt der Galanterie, daß dieses Raufbold sey.  
229 Drum sprach sie dieses noch zu ihrem nahen Heere:  
230 »ihr Geister, wo euch nicht der Trieb nach Ruhm und Ehre,  
231 Wofern euch mein Befehl zum Kampf nicht nützen kann,  
232 So seht auf eure Stadt und dann auf den Sylvan.  
233 Wie? wollt ihr, daß dem Fürst der Stutzer meiner Reiche,  
234 Ein steter Feind von uns mit einem wilden Streiche,  
235 Die Schönheit rauben soll, die sein Gesicht geziert?  
236 Ihr Geister, wo ihr noch der Geister Namen führt,  
237 So hört und thut mein Wort, dieß will ich euch gebiethen,  
238 Du tapfrer Lindamor, du Fürst der Sybariten,  
239 Dir will ich des Sylvans geweiht Gesicht vertraun.  
240 Will es der Renommist mit seinem Stal zerhaun,  
241 So dient dir dieser Schild von meinen eignen Händen,  
242 Den wiederholten Stoß geschicklich abzuwenden.  
243 Empfang ihn, brauch ihn wohl, dem nahen Feind zum Trutz;

244 Doch meinem Sohn, Sylvan, zum unfehlbaren Schutz.  
245 Ihr andern aber kämpft, bezwingt auf dieser Fläche,  
246 So, wie den Renommist, auch seiner Geister Schwäche.«  
247 Sie schwieg, und Lindamor empfing von ihrer Hand  
248 Den wunderbaren Schild, vor dem kein Feind bestand.  
249 Er war von glattem Stal, im innersten Gehäuse  
250 Lag die verborgne Kraft, die uns zwar jeder Weise,  
251 Doch ungewiß beschreibt. Es war die Fliehungskraft  
252 Die, was den Schild berührt, auch von dem Schilde schafft.  
253 Indeß verwandelte die Göttinn selbst ihr Wesen.  
254 Ein glänzender Fasan ward von ihr ausgelesen,  
255 In den verstellt sie sich. Der Federn bunte Tracht  
256 War jeder Mod ein Trieb, der sie verändert macht.  
257 Ein Vogel, den zuerst Canarien gesendet,  
258 Der durch den weißen Schmuck die Europäer blendet,  
259 Und durch den reinen Schall uns oft entzückt hat,  
260 In den verwandelt sich die Mod in unsrer Stadt.  
261 Sie flog auf ein Gerüst im Rosenthale nieder,  
262 Und putzt auch da bemüht ihr blendendes Gefieder.  
263 Vom bunten Stieglitz wählt der Franzen Mod ihr Kleid.  
264 Dieß macht auch jetzt, wie sonst, der andern Vögel Neid.  
265 Es ist im Rosenthal ein alterbaut Gerüste,  
266 Zu diesem kam nunmehr der kühne Renommiste,  
267 Mit ihm die Geisterschaar, der Geist der Schlägerey,  
268 Der Kobold und zuletzt von jenschen Geistern drey.  
269 »o Muse, sage mir die fürchterlichen Namen  
270 Von Geistern, die allhier zuerst zum Kampfe kamen.«  
271 Der Geist der Schlägerey, der schreckliche Pandur,  
272 Um dessen wilden Mund ein lüftger Schnurrbart fuhr;  
273 Der Raufbolds breiten Stal in festen Fäusten führte,  
274 War allen fürchterlich und schlug, was er berührte.  
275 Der Kobold, Raufbolds Schutz, der starke Warasdin,  
276 Führt einen seltnen Stal, der wie ein Feuer schien.  
277 Schnell, wie der krumme Blitz, fuhr er auf seine Feinde,  
278 Und schnell beschützt er die ihm ergebenen Freunde.



279 Der dritte, Danathos  
280 Oft treibt er Dichter an, daß sie die Zärtlichkeit,  
281 Mit einem blauen Qualm, ja mit dem Tode schrecken,  
282 Und oft ein ganzes Blatt mit Staub und Graus bedecken.  
283 Ferondal und Algest benannte man noch zween,  
284 Die, an Trabanten statt, dem Geist zur Seite stehn,  
285 »pandur fing also an: dieß ist der Ort zum kämpfen.  
286 Hier, Brüder, wollen wir den Stolz der Stutzer dämpfen,  
287 Sylvanen und zugleich das nackte Geisterheer,  
288 Das zwar mit großem Schwarm, doch kindischem Gewehr,  
289 Vor uns erschienen ist. Folgt mir, wir müssen siegen!  
290 Wie leicht ist nicht ein Heer mit Fächern zu bekriegen?«  
291 Auf jener Seite sprach der Putz zu seiner Schaar:  
292 »ihr Geister, nehmt ihr auch der Feinde Schwäche wahr?  
293 Wie? wollen fünfe denn uns allen widerstreben?  
294 Nun können wir getrost um unsern Stutzer schweben.  
295 Kommt! ist ein Schlägergeist so kühn und greift uns an,  
296 So fallet auf ihn zu, es ist um ihn gethan.«  
297 Der Stutzer kam indeß zu dem verlangten Streite,  
298 Der Schutzgeist Leipzigs gieng an seiner rechten Seite,  
299 Und auf der linken ritt ein junger Secundant,  
300 Der, den Husaren gleich, auf seinem Pferde stand.  
301 Ein zugerittnes Roß trug, durch die gleichen Wiesen,  
302 Den Stutzer muthig fort; es schien mit seinen Füßen  
303 Die Erde fast zu fliehn; den glatten Kopf umzirkte  
304 Ein purpurfarbner Zaum von Seid und Gold gewirkt.  
305 »sieh, Bruder, sprach Sylvan, sieh dort die Renommisten,  
306 Die sich zum nahen Kampf zu unserm Tode rüsten.  
307 Sieh, das ist Raufbold dort, dort in dem kahlen Hut.  
308 Sein Blick ist schon erhitzt und er schon voller Muth.  
309 Doch, Bruder, denk an mich, wir wollen ihn verjagen,  
310 Sein Wetter und sein Blitz wird uns wohl nicht erschlagen.  
311 Verwegen scheint er zwar, wofern man vor ihm flieht;  
312 Allein er fürchtet sich, sobald er Wunden sieht.  
313 Vermagst du deinen Feind nur erst zu überwinden,

314 Soll mich der Renommist auch nicht erschrocken finden.  
315 Vor solchen Helden hält auch wohl der Feigste Stand.  
316 Setz dein Vertraun auf dich und deinen Secundant.  
317 Viel lieber wollt ich nie ein Lied aus Frankreich singen,  
318 Könnt ich nicht meinen Feind auf einen Stoß bezwingen;  
319 O Bruder, schlägest du den stolzen Renommist,  
320 So denk auch, daß mein Feind von mir bezwungen ist.«  
321 Er schwieg. Indeß erblickt sie Raufbold alle beyde.  
322 Er nahm mit krummer Hand von seinem kurzen Kleide  
323 Die große Peitsche weg, die er zurechte macht,  
324 Daß sie auf den Sylvan, an statt des Grußes, kracht.  
325 »dich, sprach er bey sich selbst: dich will ich wieder brauchen,  
326 O Peitsche, die ich oft, by meines Pferdes Rauchen,  
327 Durch leichte Lüfte trieb, daß Straß und Markt erschallt,  
328 Wenn du vor meinem Roß geschlängelt hast geknallt.  
329 Mein Seel! wie oft hab ich mit dir die Magd zerschlagen,  
330 Wenn sie mir den Taback nicht bald gnug zugetragen?  
331 Wie oft macht ich durch dich die schwarzen Schnurren scheu?  
332 Wie oftmals machtest du mich von den Schulden frey?  
333 Ja, hab ich mich durch dich nicht auf dem Markt gerochen,  
334 Da ein noch neuer Fuchs mir hönisch zugesprochen?  
335 Sieh! heute führ ich dich von neuem wieder an.  
336 Zertheile du die Luft, zerschmeiße den Sylvan.  
337 Die Kraft empfängest du von meinen starken Händen,  
338 Ich will dich voller Grimm nach seiner Larve wenden!«  
339 Er sagt es, und ein Knall beweiset seinen Zorn.  
340 Sein ihm getreues Roß, gereizt vom scharfen Sporn,  
341 Springt durch das rothe Land. Mit aufgestäubten Mähnen,  
342 Scheint es sich gegen ihn gebiethrisch aufzulehnen.  
343 Die Peitsche folget ihm in tausend Krümmen nach.  
344 Er eilt zu dem Sylvan, zu dem er dieses sprach:  
345 »hiermit will ich, Sylvan, an jenem Hohn mich rächen,  
346 Womit du mich beschimpft«. Und ohne viel zu sprechen,  
347 Schlug er ergrimmt auf ihn: jedoch Sylvan entwich,  
348 Durch sein geschicktes Roß, der Peitsche wildem Strich.

349 So wie Dragoner schnell von starken Pferden springen,  
350 Und mit gezücktem Schwerdt in dicke Glieder dringen:  
351 So sprang der Renommist, und auch Sylvan herab,  
352 Der sein geschmücktes Roß dem Diener übergab.  
353 Sie ziehn sich schleunig aus, und in dem Augenblicke  
354 Trat Raufbold, wie Sylvan, in seinen Stand zurücke.  
355 Zuerst wagt Raufbolds Faust den ausgedachten Streich  
356 Auf des Sylvans Gesicht; doch er verdarb sogleich.  
357 Der treue Lindamor hielt dem geschärften Degen,  
358 Mit ausgestreckter Hand, den Götterschild entgegen.  
359 Dieß sah der Geist, Pandur, sein trotziges Gesicht  
360 Erschreckt die Geister schon, obgleich er noch nicht spricht.  
361 Dann rief er ihnen zu: »Ihr seht, getreue Schaaren,  
362 Die Geister, die Sylvans umzirkt Gesicht bewahren.  
363 Ihr seht es, daß der Hieb, den unser Raufbold that,  
364 Den Stutzer kraftlos floh, weil ihn ein Geist vertrat.  
365 Doch, Geister, sind wir hier, noch länger dieß zu sehen,  
366 Und zwar, von Muthe voll, doch ohne Kraft zu stehen?  
367 Nein, nein, kommt, folgt mir nach mit blitzendem Gewehr,  
368 Erschreckt die nackte Schaar, brecht in ihr offnes Heer!«  
369 So sprach er, und stürzt sich mit fürchterlichen Schritten,  
370 In das erstaunte Heer der kleinen Sybariten.  
371 Der starke Warasdin folgt mit dem Feuerstal,  
372 Und diesem wilden Geist folgt die gedritte Zahl.  
373 Wie wenn ein schneller Schwarm verwüstender Husaren,  
374 Die schon mit breitem Schwerdt aus eisern Scheiden fahren,  
375 Auf ein erblicktes Heer verhaßter Franzen eilt,  
376 Sich in den Feind die Schaar schnell wie der Blitz zertheilt:  
377 So schnell zerstreuten sich die Geister in die Glieder  
378 Und was sich widersetzt, wirft ihre Hand auch nieder.  
379 Schon sah der Putz vor sich den Kobold Warasdin.  
380 Er lacht' ihn hönisch an und sprach: »Putz, willst du fliehn,  
381 So thu es, aber bald; sonst will ich dich zerhauen,  
382 Und deine ganze Schaar soll dich zertheilet schauen.  
383 Du denkst zwar, daß du, Geist, nicht zu verwunden bist;

384 Allein mein Degen thuts, weil er von Feuer ist.«  
385 Er sagts, und fährt sogleich nach seinen bunten Haaren.  
386 Sein Stal verbrennt sie auch, weil sie von Bande waren.  
387 Doch der geschwinde Putz verwandelt alsobald  
388 Durch seiner Göttinn Macht in Puder die Gestalt.  
389 Er führt den leichten Staub dem Kobold in die Augen,  
390 Daß sie auf einmal blind, nichts zu erblicken taugen.  
391 Zwölf Geister fielen drauf auf einmal über ihn,  
392 Sie stürzen ihn zuletzt durch wiederholt Bemühn.  
393 Wie, wenn der Hauer Fuß zur hohen Buche steigt,  
394 Die als der älteste Baum Kiefhausens sich gezeiget,  
395 Der Äxte wilder Hieb, der in die Runde prallt,  
396 Von dem berühmten Schloß durch hole Forste schallt,  
397 Und endlich, wenn sie noch den Gipfel wankend weiset,  
398 So vieler Bauren Macht sie brechend niederreißet:  
399 So sinkt auch dieser Geist. Jetzt fiel ein ganzer Schwarm  
400 Bald auf die feste Brust, bald auf den starken Arm,  
401 Und kurz, da sich auf ihn fast zwanzig Geister legen,  
402 So kann er nicht einmal den Mund zum Rufen regen.  
403 Indessen wüthete der schreckliche Pandur.  
404 Wohin er in den Feind mit Raufbolds Degen fuhr,  
405 Floh alles, was ihn sah. Schon wollt er die verjagen,  
406 Die auf den Warasdin statt schwerer Fesseln lagen,  
407 Jedoch indem war auch der Schutzgeist Leipzigs da,  
408 Er rief mit starkem Ton, da er ihn kämpfen sah:  
409 »wo ist Pandur, wo ist dein fürchterliches Drohen?  
410 Denkst du, daß weil vor dir ein Sybarit geflohen,  
411 Der jetzt zum erstenmal mit Schlägergeistern kämpft,  
412 So sey auch meine Macht und auch mein Zorn gedämpft?  
413 Nein, nein, wofern du willst ein Geist der Schläger heißen,  
414 So komm, ich will mich nicht vor dir verzagt erweisen.«  
415 Er schwieg, und sieht den Geist, der bey sich brummend schilt.  
416 Pandurens erster Hieb zerspaltet ihm den Schild.  
417 Indem er aber denkt als Sieger fort zu eilen,  
418 So sieht er von dem Geist sich auseinander theilen.

419 Ein Bach ätherisch Blut, das aus der Wunde schoß,  
420 Macht, daß sein reger Zorn vergebens sich ergoß.  
421 Jedoch weil aus der Luft der Dichter Geister stammen,  
422 So wuchs sein halber Leib auch wiederum zusammen.  
423 Zwölfmal flucht er ergrimmt, da er durchschnitten war,  
424 Und zwölfmal streubte sich des Barts ätherisch Haar.  
425 »so siehst du denn, Pandur, bey allen deinem Drohen,  
426 Daß Leipzigs Schutzgeist nicht vor deinem Arm geflohen.  
427 Er hat mit dir gekämpft, er hat dich auch gestürzt,  
428 Allein er ist es auch, der deine Schmach verkürzt!  
429 Komm, hiermit wollen wir uns wiederum versöhnen,  
430 Was wollen wir uns denn zum steten Kampf gewöhnen?  
431 Dein Raufbold wird nunmehr von mir und Leipzig fliehn,  
432 Und du wirst den Sylvan doch nicht nach Jena ziehn.«  
433 So wie das trübe Meer die wilden Wellen leget,  
434 Doch noch den Furchen gleich die grüne Fluth beweget:  
435 So war des Geistes Zorn zwar mehrentheils gestillt.  
436 Allein er murrte noch, von innrer Rach erfüllt.  
437 Schon da von neuer Wuth die Geister wieder brannten,  
438 Erblickte man den Kampf der beyden Secundanten;  
439 Sie trieben sich ergrimmt durchs ganze Rosenthal.  
440 Jedoch wenn dieser stieß, wich jener jedesmal:  
441 Wie wenn zween Widder sich auf einer Wies entzweyen,  
442 Sie erst mit krummem Horn einander schüttelnd dräuen,  
443 Der starke drauf den Feind durch alle Wiesen jagt,  
444 Der niemals stille steht und fest zu streiten wagt.  
445 Dieß macht, daß jeder Geist auf diese Kämpfer blicket,  
446 Bis sie der leere Streit dem starren Aug entrücket.  
447 Indeß da Raufbold noch mit Drohn und Fluchen ficht,  
448 Jedoch der starke Schutz der Geister ihm gebricht,  
449 Wächst seines Feindes Muth. Er schickte dieses Flehen  
450 Zur Mod im härtesten Streit: »O Göttinn, laß geschehen,  
451 Daß der, der gestern dich um deinen Beystand bath,  
452 Sich heute wiederum zu deinem Throne naht.  
453 Du siehst hier, Göttinn, selbst, du siehst den jenschen Krieger;

454 Sein Hochmuth hält sich schon gewiß für meinen Sieger.  
455 Doch, Göttinn, steh mir bey, vollführe du den Hieb,  
456 Den ich zwar oft gethan, doch der entkräftet blieb.  
457 Vollführ ihn, so kann ich dem wilden Schläger zeigen,  
458 Daß sich auch Stutzer nicht vor Renommisten beugen.  
459 Dafür soll, Mode, dir mein Nachttisch heilig seyn;  
460 Ich will zu deinem Dienst den ganzen Tag dir weihn.  
461 Den ganzen Tag soll mich mein Spiegel vor sich sehen,  
462 Und stets soll sich mein Haar in runde Locken drehen.  
463 Ja, Göttinn, thust du es, so trink ich den Caffee  
464 Nunmehr des Morgens früh, des Mittags aber Thee.«  
465 Er sagts, und folgt sogleich dem innerlichen Triebe.  
466 Ein Stich durch Raufbolds Hand folgt einem starken Hiebe.  
467 Durch seiner Stulpe Spalt spritzt das erzürnte Blut;  
468 Er wirft den Degen hin, und auch zugleich den Muth.  
469 »das Wetter und der Blitz, Sylvan, ich bin verletzt!«  
470 So wie ein Jagdhund schnell durch leere Felder setzt,  
471 Wenn er von fern den Schall des lauten Hifthorns spürt:  
472 So eilt auch auf den Fluch, den Raufbold grimmig führt,  
473 Der Geist Pandur herbey; er sah den überwunden,  
474 Den er noch nie verzagt und nie verletzt gefunden.  
475 Sein Eifer, den er fühlt, sprach dieß zum Renommist;  
476 »wie, Raufbold, ists auch wahr, daß du verwundet bist?  
477 Ists möglich, soll dich nun ein Stutzer überwinden?  
478 Wie lässest du dich denn so feig und zaghaft finden?  
479 O Raufbold, wenn dich noch der Ruhm von Jena rührt,  
480 Wofern sich nicht der Muth aus deiner Brust verliert;  
481 So laß dich doch dein Wohl, dein eignes Wohl bewegen,  
482 Und eile noch einmal nach dem verlohrnen Degen.  
483 Sieh! hiermit heil ich dir die kleine Wunde bald.  
484 Verletze den Sylvan, stoß zu und mach ihn kalt!«  
485 Darauf führt ihn der Geist auf den Sylvan zurücke,  
486 Und Raufbold rief ihm zu: o preise nicht dein Glückel!  
487 »o Stutzer, komm und sieh, wer jetzo siegen kann.  
488 Mit dir fang ich den Streit, obgleich verwundet, an!«

489 Der Geist der Schlägerey führt selbst den starken Degen;  
490 Er selbst will den Sylvan mit Raufbolds Arm erlegen.  
491 Kaum daß, vom Siege voll, sein Schutzgeist seitwärts wich,  
492 Fühlt er schon durch den Arm den angebrachten Stich.  
493 »nunmehr bin ich vergnügt, nunmehr bin ich gerochen,  
494 Da ich den Arm verletzt, der mich zuvor durchstochen.«  
495 So sprach der Renommist. Er sang, indem er lacht:  
496 »der Abschiedstag ist da.  
497 Er sagts, und jaget fort; der Peitsche freudig Knallen  
498 Macht, daß im grünen Forst die Eichen widerschallen.

(Textopus: Noch lag die halbe Welt im frühen Schlaf verborgen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.d>